

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1915)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fühlet ihr's nicht, wie unheimliche Blutwellen leise bis an die Knöchel eurer Füße heranspülen? Seht ihr nicht den Weltbrand rings um unser Vaterland lodern, an seinen Grenzen emporbranden, an den Alpenfirnen unheimlich glühen?

Was für eine wunderbare Vorsehung waltete bisher über unserem Vaterlande?

Sind wir nicht siebenmal mehr als alle andern Länder verpflichtet — für den Weltfrieden zu beten und zu wirken.

Lastet nicht eine siebenfache Pflicht auf allen — Ostern zu halten wie noch nie — das sakramentale Leben zu mehren wie noch nie? Beten im Vollsinn heisst das!

Wer dies nicht einsieht, ist — ein Feigling oder — ein Schmetterling.

Einst hielt Albuquerque in einem furchtbaren Seesturm ein unschuldig Kindlein aus der Wiege zum Himmel empor: ewiger Vater, verschone uns um dieses Kindes willen.

Wollen wir nicht am Weissen Sonntag unsere Kinderscharen auffordern, heiss zu beten: *Agnus Dei, qui tollis peccata mundi — dona nobis pacem.*

Kinder — überall ist entsetzlicher Krieg: Millionen Menschen sterben nud verbluten.

Saget dem Heiland kindlich und freundschaftlich:

Jesus — Jesus — du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden, gib der Welt den Frieden.

Betet so im Stillen nach der Kommunion. Betet in Scharen laut und feierlich: „O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden!“

III. Sühnende Kinder.

Kinder. Der heilige Apostel Paulus hat einmal gesagt: ich lege selbst noch etwas aus meinem Leben hinzu zur Sühne Jesu (*adimpleo quae desunt passionum Christi in corpore meo. Galat. 1, 24.*)

Jesus ist für uns alle am Kreuze gestorben.

Jesus hat die ganze Sündenschuld der Menschen mit seinem Blute bezahlt.

Bei der heiligen Messe und Kommunion strömt uns das Blut Jesu gleichsam in Seele und Leib.

Aber nicht ohne uns — nicht ohne unser Blut, non sine sanguine, nicht ohne unser Opfer!

Wann nützt also uns das Blut Christi — wann nützt es den Kindern — Vater — Mutter — den Soldaten — den Kriegern — dem Vaterlande — allen — am meisten?

Wenn wir selbst etwas Schweres hinzulegen.

Du bist zerstreut im Gebet. Zwing dich, eine kleine Weile ganz andächtig zu beten. Jetzt hast du etwas hinzugelegt zum Blut Christi.

Das Blut ist dir in den Kopf geschossen: du wolltest gerne zornig, ungehorsam sein. Da kommt dir plötzlich — Jesus in den Sinn. Ich will etwas hinzu-legen denkst du: du überwindest alles und — folgst und — alles ist wieder gut. Ein schlechter, unreiner Gedanke fährt dir durch den Sinn. Wirf ihn hinaus wie einen Dieb. Siehe, dann hast du für Jesus etwas hinzugelegt.

Wenn du am Morgen aufstehst und deine Schuhe anziehen willst — sind die Schuhnesteln durcheinander verknotet, oder sonst etwas passt nicht. Du wirst ungeduldig. Und wolltest gern alles zerreißen oder auf die Seite werfen. . . . Da kommt dir Jesus in den Sinn: lerne von mir, flüstert er dir in die Seele, ich bin demütig, sanftmütig von Herzen. — Du bringst ruhig alles in Ordnung — siehe, jetzt hast du schon etwas zum Leiden Jesu hinzugelegt am frühen Morgen. . . .

Und wenn wir alle — schwere Versuchungen überwinden, oder aus Sünden rasch aufstehen in Reue, wenn wir namentlich in jenem einzig grossen Lebensvorsatze fortschreiten: immer ohne schwere Sünde, mag gehen was will — wie viel legen wir dann hinzu — lauter Sühnewerke zum Blute Christi. Auch die Leidenden u. so Kämpfenden sind ein Heer Gottes, auf dessen Sühneabsichten für die Weltschuld im Weltkrieg Gott versöhnend hinblickt, wenn sie berührt sind vom Blute Christi, zum Sühnewerk Jesu — also wirklich etwas Uebernatürliches hinzulegen.

Die Soldaten der mobil gemachten Armeen, die Soldaten der kämpfenden Armeen, die im Weltkrieg, mögen ihre Riesenarbeit ins Sühneblut Jesu tauchen und so zum Sühnewerk Jesu eigenes Grosses demütig hinzulegen, damit die Sühne Jesu weitesten Kreisen — zugewendet werde.

So arbeiten wir — an der Weltgeschichte mit.

Kinder — blicket auf zum Sternenheer. Jeder Stern geht Gottes Weg.

Erstkommunikanten der Welt! Sterne seid ihr, Sternenheere — neue — betende — sühnende Sterne.

Friede sei mit euch.

Seid Friedensstifter durch euer heutige hochheilige Kommunion. A. M.



Erstkommunikantengebet für den Frieden.

In letzter Stunde gehen uns aus Kreisen des katholischen Volksvereins und des katholischen Frauenbundes dringendste Bitten ein: wir möchten bei der gegenwärtig sich neu verdüsternden Lage den Klerus dringlichst ersuchen, mit den Erstkommunikanten auch öffentlich für den Frieden zu beten. Wir hatten, wie die Leser sehen, bereits aus uns diesen Gedanken gefördert und unterstützen diese schöne Bitte aus des Volkes Mitte recht angelegentlich. D. R.



Bloss Kinder.

1. Morgens zwei Uhr läutet die Pfarrhausglocke. Es war Fastnachtmontag. „Herr Pfarrer, kommen Sie sofort zu Robert, er ist dem Sterben nahe!“ Robert war Erstkommunikant, ein schwächlicher Knabe, nur ganz mittelmässig talentiert. Mit dem hl. Oel machte ich mich alsbald durch die Strassen zur Wohnung des Kleinen. Seit einigen Tagen etwas unwohl, nahm in dieser Nacht die Krankheit eine bedenkliche Wendung: es war Starrkrampf eingetreten. Völlig bewusstlos lag der Kranke da, den Mund wie von einer unheimlichen, unsichtbaren Gewalt in einander gebissen. Es war kein Gedanke, ihm die hl. Wegzehrung spenden, oder ihn zum beichten veranlassen zu können. Er war ein Jamberrbild, mit starrem Leib und stier vor sich hinbrütenden Augen, lag der Kranke da und litt seinen Todeskampf. Mit dem trostreichen Krankensakrament, der letzten Oelung, gestärkt, entrang sich dessen Seele dem Himmel zu. Als ich das Sterbelager verliess, geriet ich in einen Strudel lärmender Masken. Welcher Gegensatz: dort ein mit dem Tode ringendes Kind — hier Mummenschanz! Mit grosser Ruhe und Hoffnung standen Seelsorger, Eltern und Geschwister an dem Grab. Denn am Abend vor der bedenklichen Wendung zum Bösen, bevor der Knabe auf der Mutter Geheiss zur Ruhe ging, sagte er zu ihr: „Aber zuerst muss ich noch Reu und Leid machen! Denn der Herr Pfarrer hat immer gesagt, wir sollten jeden Abend vor dem Schlafengehen Reu und Leid beten!“ Dann betete der Knabe vor seiner letzten Nachtruhe die Reue. In derselben Nacht trat Starrkrampf ein. Bloss Kinder! Und doch blieb aus dem Unterricht noch etwas hängen, blieb die Hauptsache hängen! Ich konnte am Grabe den Schulkindern sagen: „Wenn auch der Tote nicht zu den talentiertesten Schülern gehört habe, sei er in seinem Sterben weiser und klüger gewesen als mancher Gelehrte: „Ich muss noch Reu und Leid machen!““

2. Es war im Spätsommer. Droben in höchster Bergeslage der Pfarrei litt der zehnjährige Knabe Josef an grässlichen Unterleibsschmerzen. Blinddarmentzündung brachte das junge Leben in Todesgefahr. Josef hatte das Glück, im Frühling desselben Jahres die erste hl. Kommunion zu empfangen. Seither machte er regelmässig alle Monate nüchtern den weiten Weg in die Pfarrkirche zur Kommunion. Nun jammert er in seinem Bettlein: „Mutter, hol' mir doch den Herrn Pfarrer! Ich lebe ja den Morgen nicht mehr. Ich halte vor Schmerz es nicht mehr aus. Hol' schnell den Herrn Pfarrer!“ Noch ein zweitesmal nach seiner Wegzehrung, einige Stunden vor dem Tode, brachte ich ihm die ersuchte Kommunion. „Ich gehe gern in den Himmel, wo die schönen Engel sind“ — das war eines seiner letzten Worte vor dem Tod. Bloss Kinder! Aber wie wird diese Kindesseele drüben dem heiligen Vater gedankt haben, als sie der grossen, kurz vorher ebenfalls heimgangenen Papstseele Pius' X. begegnete, gedankt haben für die frühere Kinderkommunion? Gerade diese kranken und sterbenden Kinder sind lebendige Beweise, wie wert sie sind, wie sie es doch recht erfassen, früh zu kommunizieren!

3. Ein drittes, noch ganz frisches Kindesgrab: da liegt der lebhafte, elfjährige Ministrantenknabe Max. Am Hochfeste der Unbefleckten Empfängnis Mariä hat er noch beim assistierten Hochamt und der feierlichen Vesper seinen Altardienst versehen, und am Oktavtag desselben Marienfestes bettet man ihn ins kühle Grab. War das aber eine Oktav für ihn voll Schmerz und Qual, voll Gnade und Glück! Eine heimtückische Knochenmarkentzündung raffte ihn hinweg. Mit zehn Jahren empfing er die erste hl. Kommunion, seither kam er gewöhnlich zweimal des Monats zum Tisch des Herrn. Er nahm es ernst. Als ich ihm einmal die Kommunion vor der Messe reichen wollte an den Stufen des Altares, sagte er: „ich will erst nach der Messe kommunizieren, ich muss noch etwas „lesen““. In diesen kindlichen Worten meinte er die Kommuniongebetlein aus dem Gebetbuch. Seit Frühling machte er die neun Monatsfreitage. Als ich zum erstenmal den plötzlich Schwerkranken besuchte, hiess es: er ist ohne Verstand und Bewusstsein. Doch als ich an sein Lager trat, erkannte er mich sogleich und nannte meinen Namen. Ich hörte seine Beichte, die er bei vollem Bewusstsein ablegte, und reichte ihm abends, da er wieder lichte und klare Augenblicke hatte, die hl. Kommunion. Die Responsorien dazu, sowie die Antworten bei der letzten Oelung, sprach er selber in lateinischer Sprache, was eben der Ministrant zu sagen hat. An diesem Abend erfolgte noch die Ueberführung meines kranken Ministranten in das Kantospital, nicht ohne innigen Dank meinerseits an das göttliche Herz Jesu, das hier so augenfällig seine Verheissung betreffend der neun Monatsfreitage eingelöst hat. Kurz vor dem Tode erlangte der Knabe im Spital das Bewusstsein wieder. Er gibt klaren Aufschluss auf die Fragen des Wärters und weiss, dass er fern von Hause, im Spital ist. Statt einzig nach Vater und Mutter zu schreien, schreit der sterbende Ministrant nach dem Brote der Seele, nach der Kommunion. Um sie bat er den Wärter. Dieser erklärt ihm, das sei gestern daheim in Ordnung gebracht worden. Nun wird der Knabe ungeduldig: „Der Herr Pfarrer sagte, ich dürfe wieder kommunizieren“, er beharrte auf sofortigem Empfang der hl. Kommunion. Telephonischer Bericht an den entfernt wohnenden Spitalpfarrer, die Verwaltung des Krankenhauses sendet demselben das Auto entgegen, und im Automobil bringt der Priester die hl. Hostie dem sterbenden Max ins Spital. „Ich will nur noch kommunizieren, denn ich habe gestern daheim gebeichtet“, so sprach er zum Anstaltsgeistlichen. Nach Empfang der hl. Wegzehrung erzählte der Knabe noch freudigen Herzens dem Priester, er habe ihm in seiner Heimatgemeinde auch schon ministriert. Des andern Morgens schon holte der göttliche Kinderfreund das brave Kind.

Bloss Kinder! Aber beschämen sie nicht oft uns Grosse! Bloss Kinder! Aber schrieb nicht einst der Apostel: Gott hat das Kleine und Schwache erwählt, um das Grosse und Starke zu beschämen? In der Tat: wie wehren sich oft Grosse, selbst angesichts des Todes, vor dem Empfang der Sterbsakramente! Mir waren alle diese Fälle doch jedesmal ein Trost: es ist doch nicht

alles vergebens, es bleibt auch immer etwas Gutes hängen im Religionsunterricht! Bloss Kinder! sagt man, aber empfangen sie am weissen Sonntag ihre Osterkommunion nicht mit grösserer Liebe, Reinheit und Einfachheit als wir Grosse? Lernen wir von den Kindern, auch wenn sie „bloss Kinder“ sind! Denn „wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen“, „wer sich aber also verdemütigt wie dieses Kind, der ist der Grösste im Himmelreich.“

B. K. V.



Sozialistische Propaganda unter der katholischen Jugend.

In der Jugendfürsorge gibt es keine Ferien! Wenn wir das noch nicht wüssten, so belehrt uns darüber die Sozialdemokratie. Während alle Welt auf den Krieg aufmerksam war, hat diese Organisation im Stillen gearbeitet und zwar in ganz unheimlicher Art.

In der Januar-Nummer des „Freie Jugend“, dem Organ der sozial-demokratischen Jugendorganisationen der Schweiz, ist ein heller Jubel über die Fortschritte der Agitation während des Krieges. Ende 1913 hatte diese Organisation erst 25 Ortssektionen, anfangs 1915 seien es bereits — 60! Also mehr als Verdopplung! Das Organ, das anfänglich mit der Existenz zu kämpfen hatte, wie die Organisation selbst, da die „Alten“ nicht für die „Jungen“ eingenommen waren, rühmt nun, dass es ihm nun gelungen sei, seinen Leserkreis auf — 5000 zu erhöhen! Die Mitgliederzahl sei auf 2000 angewachsen. Unter diesen befinden sich 400 Mädchen! Dann sagt das Blatt wörtlich:

„Aber nicht ihre (der Sektionen) Zahl allein stellt die Grösse des Erfolges dar, sondern die Gewissheit und Tatsache, dass dank einer unermüdlichen Arbeit die Sektionen so stark verankert sind, — dass die Teufel sämtlicher Höllen sie uns nicht mehr entreissen.“

In den „dunkelsten“ Gegenden der Schweiz haben wir siegreich unser Banner in den Boden gerammt...“

Solche Zitate bedürfen keines Kommentars, sie sprechen für sich selbst. Und wer mit den „dunkelsten Gegenden“ gemeint ist, braucht auch nicht wiederholt zu werden, man sagt es uns ja oft genug!

* * *

Wie gesagt, waren anfänglich die „Alten“ nicht für die „Jungen“ eingenommen, weil sie ihnen zu scharf waren. Nun aber hat sich auch da das Blatt gewendet, wie aus folgendem Ergüsse des „Demokrat“ ersichtlich ist:

„Es ist eben eine Tatsache, dass die gegenwärtige Zeit die günstige Gelegenheit bietet zur Propaganda sozialistischer Ideen. Und da die alten Arbeiter an der Grenze stehen, sind es vor allem die jüngern, jüngsten, die organisiert und für die kommenden grossen Kämpfe des Proletariates erzogen werden müssen. Es ist deshalb die heiligste Pflicht aller Partei- und Gewerkschaftssektionen, die Jugendorganisationen an allen Orten gut und tatkräftig zu unterstützen, und auch an Orten, wo keine Jugendorganisationen bestehen, solche zu gründen.“

Die „Volkswacht“ in Freiburg tadelt das Wiederaufwachen der Religion im Volke während des Krieges. Auch da nur ein Zitat:

„Es fällt in letzter Zeit sehr auf, dass Frauen von unsern ins Feld gezogenen Genossen eine solche Frömmigkeit und eine Wendung in ihrem sonstigen Verhalten an den Tag legen, dass man es früher bei diesen überhaupt nicht für möglich gehalten hätte. Während diese Frauen vorher, als ihr Mann noch zu Hause war, keine Zeit und kein Interesse am Kirchenbesuche fanden, laufen sie jetzt nicht bloss jeden Sonntag zweimal, sondern auch Werktags in die Frühmesse und jeden Abend in die Rosenkranzandacht. . . . Sie verleugnet dadurch ihren Mann, mit dem sie Freud und Leid geteilt, und, wenn das Schicksal will, auch wieder teilen wird.“

Bei dieser Gelegenheit möchte ich jedoch nicht unterlassen, auch eine Mahnung an die im Felde zu richten. So macht sich hier bei dem einen oder andern unserer Genossen neuerdings der gleiche Vorfall bemerkbar. Es gereicht einem freigeistig gesinnten Manne, der vor 5 Monaten ins Feld gezogen ist, nicht zur besonderen Ehre, wenn er jetzt von Frömmigkeit strotzende Briefe nach Hause schreibt, sei es nun an den Herrn Pfarrer oder an seine Angehörigen, damit diese Briefe dann, namentlich von ersten, im Interesse der Kirche ausgenutzt und als gute Beispiele empfohlen werden können.“

* * *

Mit dem der Jugend eigenen übersprudelnden Feuer-eifer schliesst dann der Artikel der „Freie Jugend“ also:

„Sicher dürfen wir auf die errungenen Erfolge mit Stolz zurückschauen. Aber zum hinter dem Ofen hocken ist die Zeit noch nicht gekommen. Unsere bürgerlichen Gegner machen alle Anstrengungen, weitere Erfolge uns streitig zu machen und die in der Schweiz noch vorhandenen — 98,000 — jugendlichen Arbeiter für sich zu gewinnen. Im neuen Jahre müssen wir uns noch viel mehr regen, als im verflossenen. Darum vorwärts, Kameraden, agitiert, werbt ununterbrochen, alle, alle müssen unsere Brüder und Schwestern werden. Unsere Solidarität, unsere helfende Liebe ist nicht so kleinlich und kümmerlich, dass sie sich nur auf drei oder vier persönliche Freunde erstreckte, unsere Liebe drängt, allen zu helfen, alle aus wirtschaftlicher Not zu befreien, alle aus Geistesnacht zu den lichten Höhen der Wissenschaft zu führen. Seid umschlungen, jubelt der junge Schiller. Und seid umschlungen Millionen leidende, dürstende Arbeitsbrüder und -Schwestern, jubeln und jauchzen auch wir. Dicht schliessen wir die Reihen, und als einiges, grosses Heer stürmen wir wie ein brandendes Meer gegen die sinkenden Reste einer alten, stürzenden Welt und schaffen Raum einer neuen Welt!“

Es ist gewiss, dass diesen Worten ein tapferes Stück Phrase zu den Ellenbogen heraus schaut, allein ebenso lässt sich nicht leugnen, dass die Jugend viel-

fach auf dieses Phrasenhafte sehr gerne hereinfällt, einerseits, und dass hinter denselben eine gewaltige Agitationskraft liegt anderseits.

Es mag nicht Zufall sein, wenn im Kanton Luzern wie in andern katholischen Kantonen der Klerus gerade in letzter Zeit eine rege Tätigkeit zu Gunsten der Jugendfürsorge entfalten will.

Wo im Momente noch keine Jugendvereine gegründet werden können, soll den jungen Leuten als Ersatz, bis der Verein entsteht, heisse er dann Jünglingsverein oder Kongregation, gleichviel, die Jünglingszeitung „die Jungmannschaft“ (Verlag bei „Ostschweiz“ in St. Gallen, per Jahr Fr. 2.—) in die Hand gegeben werden. Diese Zeitung hat bereits über 7000 Abonnenten und erfreut sich somit eines grossen Leserkreises. Diese Zeitung sollte auch auf dem Lande in Massen unter die Jünglinge geworfen werden. Wo eine so gehässige feindliche Agitation wolfsartig sich unter unsere Herde wirft, muss mit aller Macht und Wucht entgegen gearbeitet werden!

S.



Krieg und Vereinsleben.

Von Dr. A. Scheiwiller.

Als furchtbarer Zerstörer und Totengräber schreitet der Völkerkrieg durch die Länder der Erde dahin. Ein grosser Teil der stolzen, neuzeitlichen Kultur stürzt krachend zusammen. Eine Riesenprozession der Trauer zieht von den britannischen Inseln bis zu den Gestaden des stillen Ozeans über den Erdkreis. Kaum gibt es ein Haus in unsern Nachbarländern, das nicht irgend ein teures Glied durch den Krieg verloren hätte. Und mit jedem Tage wird die Totenklage schmerzvoller und allgemeiner.

Der Weltkrieg ist aber auch ein Weltseelsorger geworden, ein Erzeuger des Lebens, ein Wecker neuer Ideale. Die Welt religiöser Wärme und Begeisterung flutet kraftvoll durch alle Länder und Völker. Zeiten des Krieges und allgemeiner Drangsal sind auch Zeiten des Ernstes und der religiösen Erneuerung. Es ist darum sehr wichtig, aus dieser Weltkatastrophe Nutzen zu ziehen für die Seelsorge, Heil und Segen für viele unsterbliche Seelen, damit auch hier aus dem „Bösen wieder Gutes“ entstehen möge.

Wie auf der Kanzel die schreckliche Völkergeissel verwertet werden kann, das hat die „Kirchen-Zeitung“ wiederholt in prächtiger Weise dargelegt. Wenn der Homilet es versteht, in das Dunkel der Welt Ereignisse die Sterne des Gotteswortes, der Glaubenswahrheiten hineinleuchten zu lassen, wenn er in der Weltgeschichte das Weltgericht aufzeigt, wenn er den bange Fragen und Zweifeln der christlichen Volksseele richtig entgegenkommt, dann wird diese schreckenvolle und gewaltige Zeit für unser Volk zu einem mächtigen Sursum corda, dann werden die ungeheuren materiellen Opfer und Verluste zu einem Riesenkapital an geistigen Gewinnen ausschlagen.

Aber nicht bloss auf der Kanzel soll die Weltkatastrophe eine Quelle des Segens werden, auch in der Katechese, in der Privatseelsorge, beim Hausbesuch,

selbst in confessionali wird der Pastor bonus sie zum Heile der Seelen benützen. Welch reiche und mannigfache Anregung und Befruchtung kann daraus für den Besuch der Werktagmesse, für die öftere Kommunion, für das Gebetsleben, für die Sühneferien der Herz-Jesu-Andacht, für das ganze Glaubens- und Tugendleben gewonnen werden. Ja, möge über den Ruinen einer sinkenden und dem Tode geweihten Welt das Morgenrot einer besseren, gläubigeren, glücklicheren Zeit und Menschheit emporsteigen. Die katholische Seelsorge kann zu diesem Werke der Welterneuerung einen unvergleichlich grossen Beitrag leisten.

Hier wollen wir noch einige Gedanken aussprechen über Krieg und Vereinswesen.

Das Vereinswesen soll eine wirksame Stütze der Pastoration sein oder es soll gar nicht sein. In den Vereinen verwirklicht sich, sofern sie ihrem Zwecke entsprechen, die wichtige und zeitgemässe Idee des Laienapostolates. Vielgestaltig und gross ist der Nutzen, den richtig geführte Vereine stiften. Sie sind ein unentbehrliches Hilfsmittel der heutigen Seelsorge. Leider aber werden sie manchmal das Gegenteil davon, doch nicht durch ihre Schuld, sondern wegen der Schwäche und Bequemlichkeit der Menschen.

Die Erfahrung zeigt, dass in gegenwärtiger Zeit die ernstesten Vereinsanlässe eine grosse Zugkraft ausüben und dass sich das Volk förmlich zu den Versammlungen drängt, um aus berufenem Munde Aufschluss, Belehrung und Trost zu empfangen betreffend die wie Sturmgewitter über die Menschheit hereinstürzenden Schicksalsschläge.

Das ist der psychologische Moment, um das Vereinsleben aufzufrischen, es in richtiger Weise zu reformieren, von seinen Entartungen und Misständen auf die gesunde Basis zurückzuführen, ihm wieder grosse Gedanken, erschütternde Ausblicke und Motive einzusenken, es zu einer Quelle reicher Belehrung und tiefer Erbauung zu machen.

Gerade jetzt dürften in allen Volksvereinen, Arbeitervereinen, Jünglingsvereinen, sowie auch in den weiblichen Vereinen, fleissig und regelmässig Versammlungen stattfinden. Nur kein Schlendrian, kein bequemes Sichgehenlassen im Vereinswesen. Das wäre der Anfang vom Ende. Ascese, Selbstbeherrschung und Psychologie sind nirgends notwendiger als auf dem Vereinsgebiete. Wo dieses Dreigestirn leuchtet, da erhebt sich ein blühendes, kräftiges und segensreiches Vereinswesen und damit auch eine blühende, kräftige Pfarrei. Wo aber seine Strahlen fehlen, da serbelt alles, da sind die Vereine schwindsüchtig oder Wirtshaus- und Hockergesellschaften, da ist auch das Pfarreileben kraftlos und lendenlahm.

Zur Regelmässigkeit der Versammlungen geselle sich die genaue Vorbereitung und das schöne Arrangement derselben. Auch hier sollte nichts der Laune oder Willkür oder dem Zufall überlassen bleiben. Wie man auf Predigt und Katechese sich vorbereitet und jedem Teil seine genaue, bestimmte Zeit anweist, so darf eine Vereinsversammlung, diese Katechese im grossen, nicht unvorbereitet in Angriff genommen und durchgeführt

werden. Je sorgfältiger sie in all ihren Teilen vorbedacht und durchgedacht ist, desto schöner und erfreulicher wird auch ihr Gelingen sein. Primum in intentione — ultimum in executione!

Bei jeder Vereinsversammlung, besonders heute, in so ernster Zeit, darf auch dem Gemüte, dem Herzen, eine Freude, eine wohltuende Abspannung nicht vorenthalten werden. Ein schönes Lied, eine erhebende Deklamation, etwas Musik, vielleicht eine kleine szenische Darstellung, ein bisschen gesunder Humor, das möge die freundliche Würze des ernststen Mahles sein. Noch lange werden diese Töne freundlich nachklingen in der Seele des geplagten Volkes, es in seinen Sorgen trösten und auch ein anderes Mal wieder zahlreich zu einem ähnlichen Anlasse herbeiführen.

Was passen nun für Gedanken während dieser schweren Kriegszeiten in unsere Vereine hinein? Wir meinen, vielmehr die Ueberfülle als der Mangel mache hier Qual.

Es ist nicht uninteressant, wie bereits an einigen Orten der Schweiz die katholikenfeindliche Presse mit ihrem feinen Instinkte für solche Dinge zum Aufsehen gemahnt hat, da in zahlreichen Versammlungen der Volks- und Arbeitervereine der Weltkrieg als ein Gottesgericht, als eine Mahnung zu mehr Sittlichkeit und Religiosität, als eine grossartige Apologie des Papsttums und der katholischen Kirche hingestellt worden sei.

Wahrhaftig, es geht nichts über die Arroganz dieser Presse und ihrer Gesinnungskreise. Jetzt wollen sie uns noch vorschreiben, welche Themate wir in unseren Vereinsversammlungen behandeln dürfen; morgen werden sie dann gnädigst sagen, ob wir noch essen und schlafen und Steuern bezahlen dürfen.

Immerhin zeigen uns diese freisinnigen Kassandrastimmen, welches für uns die wichtigsten Gegenstände sind, die immer und immer wieder in den Kriegsvorträgen als ein ceterum censeo zu figurieren haben.

Da ist einmal der Hinweis auf die wirtschaftlichen Lehren und Mahnungen des Krieges am Platze. Man braucht nur das ABC der Nationalökonomie zu kennen und man sieht sofort, dass der Krieg eine Probe aufs Exempel ist für die Verwerflichkeit und Gefährlichkeit der liberalen oder manchesterlichen Wirtschaftstheorien. Der Zusammenhang liegt klar zu Tage. Die Nationalökonomie hatte triumphierend verkündet, dass die Weltwirtschaft jedes Jahr um 20 bis 30 Milliarden an Reichtum und Werten zunehme, dass somit unser Zeitalter alles bis jetzt Dagewesene auf wirtschaftlichem Gebiete riesengross überstrahle. Jede Verbindung von Religion und Volkswirtschaft wurde mit einem hochmütigen Lächeln gezeugnet. Das wäre ein kindischer, mittelalterlicher Standpunkt. Das wirtschaftliche Faustrecht beherrscht die ganze weite Domäne des Erwerbslebens. Aus diesen perversen Grundsätzen musste mit der elementaren Notwendigkeit eines Naturgesetzes schliesslich die furchtbarste Katastrophe hervorbrechen. Der Liberalismus hat noch immer, wie P. Weiss schreibt, mit einer schweren Katastrophe geendet, sei es auf sozialem oder politischem oder religiösem Gebiete.

In seinem äusseren Apparate und bis tief hinein in seine inneren Motive, ist der gegenwärtige Weltkampf ein Wirtschaftskrieg, ein Ringen um die volkswirtschaftliche Vorherrschaft auf dem Erdball und insoweit eine letzte, schreckliche Frucht des liberalen Manchestertums und zugleich die denkbar schärfste Verurteilung dieses namenlos verderblichen und verhängnisvollen Wirtschaftssystems. Der Abfall von den christlich-sozialen Grundsätzen im Wirtschaftsleben, von den heiligen Lehren des Evangeliums, hat der Menschheit diese Stunde voll Trauer und Leiden gebracht. Zurück zu jenen verlassenen und verlachten Grundsätzen — das ist die erschütternde Weltmahnung des Völkerkrieges!

Wir erleben nun auch den wunderbaren Segen der neuzeitlichen Kapital-Konzentration mit ihren ungeheuren Dimensionen. In einer einzigen Woche verschlingt der gefräßige Moloch des Krieges 1000 Millionen Franken, eine ganze Milliarde, um vermittels dieser Riesensummen in tausend Kanäle Tod und Verderben durch die Menschheit hinzuwälzen. Wer wagt da noch, in grenzenloser Oberflächlichkeit über das Wort „Gottesgericht“ zu witzeln? Nur sozialistische und freisinnige Zeitungsblätter. Wir aber denken an die alten und wahren Worte: Wie gewonnen, so zerronnen — und — An Gottes Segen ist (auch im 20. Jahrhundert!) alles gelegen.

Dann folge der Hinweis auf die politischen Lehren und Mahnungen des Krieges. Wie auf dem wirtschaftlichen und sozialen Gebiete das liberale Manchestertum einen unbeschreiblichen Wirrwar angestiftet hat, so ist aus denselben Wurzeln heraus auch in der Politik eine babylonische Verwirrung erwachsen. Auch in der Politik haben es die Spatzen von allen Dächern gepfiffen: Religion und Politik gehen einander nichts an. Der Dekalog gehört in die Sakristeien hinein, aber nicht in moderne Parlamente oder Gerichtstribunale. Und fast alle Länder der Erde haben nach dieser tief sinnigen Weisheit ihre Gesetzessammlungen und ihren Verwaltungsapparat revidiert.

Heute vollzieht sich auf den blutüberströmten Schlachtfeldern dreier Weltteile die schaurige Liquidation dieser jammervollen Politik. Und jedes Volk, die Neutralen nicht ausgenommen, gehört mehr oder weniger zu den Leidtragenden. Die Weltgeschichte ist wieder einmal zum Weltgericht geworden.

Die Franzosen haben das Sprichwort: Qui mange du Pape, en meurt, und wir Deutsche das andere: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein und sicher. Wenn man die politische Geschichte der kriegführenden Völker durchgeht, so findet man im Laufe einzig nur der modernen Zeit so manchen Abfall von den Richtlinien einer an Gottes Gesetz und den Lehren der Kirche sich orientierenden Politik, so manche offene und versteckte Angriffe gegen Christus und seine Kirche, dass man sich billig wundert, wie nicht schon viel früher der entsetzliche Wettersturm über die Welt hereingebrochen sei.

Und wenn man dann hinget und die Propheten des Alten Bundes aufschlägt und bei Isaias, Jeremias, Daniel, Osee die Blitz- und Donnerworte nachliest, die

sie einer gegen Gott gleichgültigen und feindlichen Politik entgegenschleudern, dann blitzt uns auch aus den gegenwärtigen Welterschütterungen ein gewaltiger und erhabener Pragmatismus entgegen, der da heisst: Gott ist der Herr auch über das politische Leben der Völker und der Abfall von Gottes Gesetz führt die Nationen ins Verderben.

Die Neutralität verbietet uns vielleicht, an den einzelnen Völkern aus ihrer neueren Geschichte das Walten und die Nemesis einer heiligen Gerechtigkeit nachzuweisen. Es wäre das eine nur allzu leichte Arbeit bei den Mächten hüben wie drüben. Und auch wir Schweizer hätten nicht am wenigsten Ursache, mit einem ergriffenen *mea culpa, mea maxima culpa* an die Brust zu schlagen und dankbar zu bekennen: *misericordia tua, Domine, quod non sumus consumpti!* Nie lauter als in diesen Tagen halt es von allen Enden der Erde uns entgegen: „Betet, freie Schweizer, betet“ — Gebete des Dankes, Gebete der Bitte.

Und ziehet aus der grossen Weltnot die Lehre, dass auch die Politik auf Gott und auf seine ewige Gerechtigkeit fundiert werden muss, ansonst sie mit einem fürchterlichen Fiasko endet.

(Schluss folgt.)



Zusammenhänge.

Wir haben in Nummer 11 (Seite 91) die Lage mit den Worten bezeichnet: In den Vigilien weltgeschichtlicher Ereignisse und Wenden.

Der Fortgang der Ereignisse hat uns Recht gegeben.

Die grosse österreichische, russenumflutete Festung Przemysl ist gefallen — ein unersetzlicher Verlust für Oesterreich.

Die frei gewordenen russischen Heere strömen nun auch noch gegen die deutsch-österreichische Karpathenfront.

Die russische Offensive dauert mächtig fort. Ihre Wellen spielen leise südlich von Lupkow bei Virava auf die ungarische Seite hinüber.

Beim Uszokpass steht die deutsch-österreichische Front wie ein unerschütterlicher Eichenwald.

An andern Orten beginnen aber wirkliche Fortschritte der Russen zu einem gewissen Gesamtbild sich zusammen zu schliessen, das nicht unterschätzt werden darf.

Die Unternehmung gegen die Dardanellen sowie die russischen Absichten auf den Bosphorus, werden umfangreicher vorbereitet und gefördert.

Aus Italien erhalten wir eben ernste, beunruhigende Mitteilungen, z. T. aus sehr zuverlässigen Quellen. Ein Eingreifen Italiens in den Krieg würde die Lage der Schweiz noch viel ernster gestalten. Hoffen wir, dass die nüchternen Neutralitätspolitiker doch die Oberhand behalten. In diesem Sinne wirken auch Papst, Bischöfe, Prediger.

Mehr den je muss der Klerus auf gesteigerte Gebets- und Sühnetätigkeit hinarbeiten.

Die Ostertage verliefen in dieser Hinsicht überall sehr erfreulich und ausserordentlich erbaulich, in ordentlichen und ausserordentlichen Gottesdiensten und Predigtgelegenheiten, wie im Sakramentenempfang. So gerade hier in Luzern. Eben erhalten wir auch Nachrichten von einer herrlichen Volksmission in Bern usf. usf.

Das gemeinsame Erstkommunikantengebet für den Weltfrieden möge der Klerus mit allen Kräften fördern.

Noch einmal möchten wir den Klerus anregen: dringlichst auf die landwirtschaftliche Bevölkerung einzuwirken: alle Arten von Sommerfrüchten und Gemüsen in Ueberfülle anzubauen. Die wirtschaftliche Lage wird vielleicht in kurzer Zeit viel ernster werden, als die meisten Leute glauben.

A. M.



Soldatenhomiletik

Am 1., 2. oder 3. Sonntag nach Ostern.

In diesen Tagen werden die Kinder zur ersten Kommunion geführt — vorbereitet — nachbereitet.

Lasset diese Bilder vor euerer Seele entstehen.

Erlebet sie geistig wieder durch einige Augenblicke. (Vgl. oben den Leitartikel.)

1. Neue Kinder sind zur Kommunion gezogen. Ihr sollt neue Soldaten sein durch die vollkommene Reue, den goldenen Himmelsschlüssel der Soldaten, mit dem Wunsche, dann wieder zu beichten. — Leget zum Dienste hinzu die herrliche Soldatenbeicht und -kommunion. Soldat im Feld — vor Gott — — ein Kind.

2. Betende Kinder. (Vgl. oben.) — Betende Soldatenheerscharen in diesen Ostertagen, vereint mit den Kinderscharen zu Hause: — im Militärgottesdienst — in einem stillen Herzenskammer-Stossgebet . . . vielleicht auf einsamem Wachtposten. Krieger auf dem Posten — im Gemüt ein Kind.

3. Sühnende Kinder! — Und dazu die gewaltige Gross-, Klein- und Dauerarbeit der Heere, vereint mit dem Lamme Gottes. Welch ein Hinzufügen und Hinzulegen zu dem einen Sühnewerke Christi: *adimpleo quae desunt passionum Christi in corpore meo. . . .* Im Kampfe Eichen, Zedern. Im Glauben Kinder, die Berge versetzten, Feigenbäume aufs Meer verpflanzen.

A. M.



Rezensionen.

Homiletisches.

Sonntags- und Festtagspredigten. Von Konrad Sickingen. Neue Folge. Gr. 8^o, VIII u. 587 Seiten. — Hamm (Westf.), Breer & Thiemann.

Sickingens Predigten zeugen von einem scharfen Geist und einem offenen Blick für die Bedürfnisse und Schäden seiner Zeit. Die neue Folge weist je ein, oder zuweilen auch mehr Vorträge für jeden Sonntag des Kirchenjahres und die Feste Mariens und verschiedener Heiligen auf. Die mannigfachsten Fragen und Themen, die in unsern Tagen wieder aufgerollt werden, finden hier eine klare und packende Behandlung, daher bietet das umfangreiche Werk dem Prediger manche zeitgemässe und praktische Gedanken.

Abschiedsgabe. Predigten auf alle Sonn- und Feiertage nebst Gelegenheitsreden. Von Dr. Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau. 2. bis 4. Auflage. Mit kirchl. Druckgenehmigung. gr. 8°, 629 Seiten. Regensburg 1914, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. — Mk. 6.—

Diese stattliche „Abschiedsgabe“ enthält 36 Sonntags- und Festpredigten und 25 Gelegenheitsreden grossen Stils. Sie darf als ein wahrer homiletischer Schatz bezeichnet werden, der wir einen ersten Platz in jeder Priesterbibliothek anweisen möchten. Die Sonntagshomilien in ihrer edlen Sprache und kraftvollen Auswertung von Schrift- und Vätertexten sind klassische Muster der Beredsamkeit und Salbung; reiche Goldkörner homiletisch-asketischer Erbauung und Belehrung bieten auch die Predigten und Reden bei besonderen Gelegenheiten von zum teil historischen Daten und mit patriotischem Einschlag. Christus ist in Wahrheit der erste Inhalt und Gegenstand der Predigt von Dr. Förster, die göttliche Ehre, des Gekreuzigten, die heilige Sache der Kirche, die Erhebung der Gemüter empor zum Himmlichen und das Schaffen unseres Heiles in Furcht und Zittern ist ihr einziger Zweck. Ein seltenes Predigtwerk.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum :
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate * : 15 Cts.
Halb " " " : 12 " Einzelne " " : 20 "
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentehandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Gelegenheit.

Da einige schon vor Ausbruch des Krieges in Arbeit bef. Auftr. vor läng. Zeit nicht geliefert werden können, bin ich genötigt 2 got. Seitenaltäre in Eichen mit Reliefs und Statue, 1 kl. got. Hochaltar in Eichen mit Reliefs, 1 kl. Barockaltar, 1 einf. got. Ambon mit Schnitzereien zu jedem annehm. Preise dem Verkaufer auszuliefern. Erftkl. Ausführung, Zeichnung, etc. mit nähern Angab. gerne zu Diensten.

Carl Doerr, Kirchliche Kunstwerkstätte Saulgau, Württemberg.

Um das Personal über die gegenw. Zeit etwas zu beschäftigen, fertige ich auch aus vorhandenen Altarteilen kleine hübsche Altärchen zu billigen Preisen.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente und Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stifflsakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Oberkirch, (Luz.) Fr. 10, Ehrendingen 15, Luzern (Jesuitenkirche) 124.
2. Für das hl. Land: Fislisbach Fr. 13, Balsthal 50, Thun 16, Solothurn 60, Dagmersellen 50, Aeschi (Soloth.) 21, Isenthal 10, Oberkirch (Luzern) 10, Damvant 4.60, Sitterdorf 5, Adligenswil 11.50, Oberwil (Baselland) 15, Wahlen 8, Dittingen 3.20, Subingen 14, Sommeri 25.50, Steinhausen 37, Rohrdorf 50, Hildisrieden 26, Hellbühl 20, Kriens 40, Baar 64, Ehrendingen 16, Escholzmatt 66, Triengen 20, Zell 22.50, Luzern (Jesuitenkirche) 90, St. Urban 12, Gempen 3.50, Walchwil 22.15, Bettwil 10, Marbach 40, Lunkhofen 36.
3. Für den Peterspfennig: Luzern (Jesuitenkirche) Fr. 55.
4. Für die Sklaven-Mission: Fislisbach Fr. 20, Ettiswil 23.50, Damvant 3.80.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 5. April 1915.

Die bischöfliche Kanzlei.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.



Carl Sautier in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenöl

Ia Qualität für Patent
Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert
Anton Achermann,
Stifflsakristan,
Kirchenartikelhandlung,
Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöls diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug,
beidgiger Messweininlieferant.

Eine gut empfohlene Tochter sucht Stelle

zu einem geistlichen Herrn. Zeugnis u. Photographie stehen zu Diensten. W. L.

Kruzifix

antik, mit geschnitztem Korpus, gut erhaltenes, ziemlich grosses wird zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter Chiffre H. M. 80 befördert d. Exped.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zacher, Pfarrer.

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie. Einsiedeln.

Aus dem Inventar einer Jungfrauen-Kongregation sind, weil in der betr. Pfarrei ausser Gebrauch,

33 Exemplare

„Cantate“

v. Mohr (67. Aufl.)

in Leinwand solid gebunden, noch ganz wie neu, unter Ankaufspreis

zu verkaufen

Gefl. Anfragen an das Kath. Pfarramt Dietikon bei Zürich.

Drucksachen jeder Art liefern
Räber & Cie.